№. 54.

Sonnabend, am 4. Mai 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Furcht.

(Fortsetzung.)

Einen Augenblick verlor ich seine Spur, und ihn suchend von Baum zu Baum, drang ich in das Gehölz ein, ohne ihn wieder zu finden. Ich rief ihn, er antwortete mir gar nicht. Ich beschleunigte meinen Lauf, und wandte mich an die Seite, wo das Gestrüpp mir weniger düster zu sein schien, doch verfehlte ich den Pfad, und befand mich bald am Ufer, einem Wesen gegenüber, dessen Anblick mich mit Schrecken erfüllte.

Es war das alte Gerippe eines Pferdes, das auf dem Sande lag. Die tiefen Augenhöhlen, die Nüstern, die vom Fleische abgelösten Kinnbacken, einem höllischen Abgrunde ähnlich, und eine scheußliche Raufe darstellend, machten auf mich einen so plötzlichen und so starken Eindruck, daß ich heftig ausrief: Großvater, o lieber Großvater!.... Mein Großvater erschien; ich warf mich an seine Brust und zog ihn von diesem Schreckensorte fort.

Am Abende, beim Schlafengehen, war ich sehr unruhig und aufgeregt, den Augenblick fürchtend, wo man mich allein lassen würde. Ich bewirkte es, daß die Thüre des Zimmers, welche in das meiner Eltern führte, die zu Nacht aßen, halb geöffnet gelassen wurde, und der Schlaf befreite mich bald von meiner Angst.

III.

Im folgenden Jahre starb mein Großvater. Da sein Scheiden von der Erde mir fast durch gar Nichts auffiel, so war ich davon weniger gerührt, als von dem Schmerze meines Vaters, dessen Bekümmerniß und Traurigkeit mich zum Weinen zwangen. Man kleidete mich in schwarze Stoffe, man umwand meinen Hut mit einem schwarzen Flor, und als der Tag des Leichenbegängnisses herannahete, mußte ich dem Sarge mit den Männern der Familie folgen, alle wie ich mit langen schwarzen Mänteln bekleidet.

Beim Hinaustreten wagte ich es nicht, meinen Vater zu fragen, wohin wir gehen würden, denn, wenn auch seine Bekümmerniß mich einschüchterte, so war ich doch auch weniger vertraut mit ihm, als ich es mit meinem Großvater gewesen war, ein gewöhnlicher Fall bei Kindern. Ich hatte vergessen, was der Letztere mir über die Todten, und über die Erde, wohin man sie bringt, gesagt hatte, so daß ich den Weg mehr neugierig als unruhig fortsetzte; und als ich hinter mir einen Verwandten sich über gleichgiltige Dinge unterhalten und die Vorübergehenden grüßen hörte, so schien mir die Ceremonie ihre traurige Seite verloren zu haben.

Am Stadtthore präsentirte die Schildwache das Gewehr, und die Wache haltenden Soldaten stellten sich in Reihe und Glied, um dasselbe zu thun. Ich wußte nicht, daß dies unserthalben geschah, aber ich fand darin eine angenehme Zerstreuung. Nichts desto weniger lächelte einer der Soldaten, den ich mit aller Aufmerksamkeit, seiner martialischen Gestalt wegen, betrachtete; ich glaubte, daß er über meinen Anzug lache, und erröthete; und so oft die Blicke der Vorüberge-

henden sich auf mich hefteten, stellte sich ein Erröthen wieder bei mir ein.

Während meine Aufmerksamkeit durch diese und tausend andere Nebendinge, welche sich meinem Blicke darboten, beschäftigt war, gewahrte ich nicht die Richtung, welche der Zug eingeschlagen hatte. Während ich mich plötzlich in der großen Buchen-Allee, im Angesichte des großen Portals befand, kehrten die Erinnerungen des verwichenen Jahres bei mir zurück, und ich zweifelte nicht daran, Theilnehmer einer dieser Todten- und Begräbniß-Scenen zu sein, deren trauriges Mysterium mir so viel Unruhe bereitete.

Von diesem Augenblicke wandten sich meine Gedanken auf den Großvater zurück, von dem ich wußte, daß er sich in dem Sarge befand, ich begriff, daß man ihn der Erde anvertraute, und da er mir gesagt, daß man auch ihn einmal auf ähnliche Weise wie die Todten behandeln würde, und ich noch nicht im Stande war, mir einen leblosen Körper zu denken, so stellte ich mir ihn als lebend in dem engen Sarge dar, und ich sah mit Aengstlichkeit darauf, was man mit ihm machen würde. Obgleich sich einige Neugierde mit der Furcht, welche ich empfand, mischte, so hoffte ich doch, daß Alles in einer guten Entfernung vorgenommen werden und daß man nicht über das Portal hinausgehen würde. Aber es geschah anders, als ich erwartet.

Ich hatte nie einen Friedhof gesehen, und da ich mir diesen traurigen Ort unter einem schreckenden Bilde gedacht, so ward ich beim Eintreten beruhigt, als ich herrliche Bäume, Blumen, und die Strahlen einer schönen Sonne erblickte, welche die Oberfläche einer großen Prairie zu schmücken schienen. Sogleich stellten sich meinem Geiste angenehme Bilder dar, ich erblickte unter andern das meines Großvaters, so wie er mir im verwichenen Jahre am Ufer der Lache erschienen. Ich glaubte ihn als Bewohner dieser Prairie, und im Sonnenscheine der Ruhe pflegend, wie es seine Gewohnheit an den schönen Tagen des Julius oder August gewesen. So eben war ich aufgeregt, und gleichsam durch eine natürliche Gegenwirkung, kehrten plötzlich der Friede und die Beruhigung in mein Herz zurück.

Bisweilen verursachten mir noch einige Dinge einige Unruhe, von Zeit zu Zeit schritten wir an mit Inschriften versehenen Steinen vorüber, und an kleinen Gehegen, umzogen mit schwarzen Einfassungen. Unfern eines dieser hatte ich eine Frau in einem Zustande des Gedankensammelns bemerkt. Ich erwartete, daß sie das Haupt wenden würde, um uns vorüberziehen zu sehen; allein wie festgebannt auf den Grabhügel wandte sie ihre Blicke gar nicht davon ab, und ein ersticktes Schluchzen, welches von der Seite, wo sie sich befand, zu tönen schien, setzte mich in außerordentliche Unruhe. Da ich sie unbeweglich sah, so bildete ich mir ein, daß das Schluchzen von unter dem Grase, welches sich auf dem Hügel befand, hervordränge, und das Bild eines unter dem Gewichte der Erde stöhnenden Gestorbenen machte mich erstarren. Noch in einem solchen erschütterten Zustande befindlich, gewahrte ich vor uns zwei Männer, die uns zu erwarten schienen. Im Verhältnisse unserer Annäherung, verfehlten nicht ihre von der Sonne gebräunten Gesichter, ihre rohen Züge, ihre ruhigen Mienen, einen finstern Eindruck auf mich zu machen; allein, als wir ihnen ganz genahet, und ich Spaten, Seile und ein großes in die Erde gegrabenes Loch bemerkte, verdunkelten sich meine Augen, und ich fühlte meine Kniee zittern. Diese schrecklichen Leute faßten den Sarg an beiden Ecken, ließen ihn in das Loch hinab, ergriffen ihre Spaten, und schaufelten die am Rande der Grube aufgehäufte Erde hinab. Beim tönenden Geräusche der Steine und Knochen, die auf das Holz schlugen, seufzte, schrie und schluchzte ich, und als das Geräusch minder heftig geworden, glaubte ich noch das erstickte Stöhnen meines Großvaters zu vernehmen. Einige Augenblicke nachher begaben wir uns in unsere Wohnung zurück. Mein Vater überließ sich einem heftigen Schmerze, und ich beruhigte mich dabei, überzeugt, daß er über das Flehen meines in die Erde vergrabenen Großvaters weinte.

IV.

Ich muß furchtsam auf die Welt gekommen sein. Diese Eindrücke sind unauslöschlich geblieben, und tauchen Nachts und an einsamen Orten jedes Mal von neuem auf, sobald Gedankenlosigkeit, oder Gefühllosigkeit, ihnen das Thor zu meiner Seele öffnet. Aber ich nehme die Erzählung der Begebenheiten wieder auf, welche, wenige Jahre nachher, mich noch weit heftigeren Erschütterungem preis gaben.

Es war in den ersten Tagen meines Jünglingsalters. Wie es wohl bisweilen in diesem Alter sich zuträgt, so hatte die Liebe, bei der Heftigkeit ihres ersten Erwachens, sich meines Herzens mit aller Gluth bemächtigt. Gänzlich meinen Liebes-Gedanken nachhängend, unaufhörlich durch angenehme Vorstellungen eingenommen, war ich zu einem Träumer, Schweigenden, einem Brütenden geworden. Auch mein Vater grämte sich darüber, und mein Lehrer versicherte, daß eine Fassungsgabe zur Erlernung der todten Sprachen mir gänzlich mangele.

(Fortsetzung folgt.)

Briefliche Mittheilung.

Salzburg, Ende April 1839.
(Schluß.)

Der Pfad, welchen wir nun gewählt hatten, wurde nach einer kleinen Weile ebener und betretener, und führte an einzelnen Sennhütten vorbei, die aber von den Bewohnern verlassen standen, weil ein Sonntag war, an dem dieselben gewöhnlich zu ihren Dörfern zurückkehren; denn diese Hütten werden nur zur Weidezeit bezogen, wo das Vieh Tag und Nacht hindurch auf dem Hochgebirge sich befindet. Rüstig wanderten wir nun vorwärts, und hatten endlich den Gebirgskamm erreicht, wo schon

eine spärlichere Flora uns erfreute, und ganze Wegstrecken aus losem Steingeröll bestanden, das unter den Füßen herabkollerte und das Gehen beschwerlich machte. Neben uns glänzen schneebedeckte Alpen, die Felstrümmer wollen kein Ende nehmen, aber noch immer zeigt sich uns kein gastliches Obdach, und schon war es drei Uhr Nachmittags, wir aber schon von fünf Uhr Morgens auf der Wanderschaft, und der Hunger mahnte. Endlich geht's aus dem unwirthbaren Steinreich bergab, grünender Wald beschirmt uns wieder vor der Sonne, wir hören Glockengeläute von weidendem Vieh, und erreichen nach einiger Zeit mehre Sennhütten. Nun wird's herrliche Schweizermilch und Schwarzbrod geben! Dieser Gedanke beflügelt unsere Schritte, aber vergebliche Hoffnung! alle jene Wohnungen waren menschenleer, weil es ein Sonntag war. Wir sehen die Milch in größern Gefäßen durch die Fugen der hölzernen Gebäude uns entgegen schimmern, die Thüren sind nur mit hölzernen Riegeln geschlossen, aber diese so künstlich, daß es unserer vereinten Mühe nicht gelang, sie zu öffnen. Wie gern hätten wir ein einfaches Mahl reich gelohnt, allein unser Appetit blieb unbefriedigt. Auf unser Rufen und Schreien fand sich kein Mensch ein, aber — eine Menge Kühe, denen dies vermuthlich ein Zeichen zum Melken war, glotzte uns an und verlor sich allmählig wieder im Waldesdunkel, nur ein melodisches Glockengeläute gab uns noch einen Abschiedsgruß. Wir mußten daher schon unseren Hunger bekämpfen und, die Stelle der unbefriedigten Hoffnung verlassend, weiter wandern, bis wir nach einer zwölfstündigen Wanderung über das Gebirge den Flecken Gosau erreichten, in welchem uns ein kräftiges Mahl und Erholung zu Theil wurde. Am andern Tage wurde der berühmte Schwarzbacher Wasserfall besucht. Von dem Flecken Gollingen, an einer alten Burg vorbei, über die ziemlich breite Salzachbrücke führt ein angenehmer Fußpfad zu diesem herrlichen Naturschauspiel. Der ziemlich bedeutende Waldstrom entspringt auf dem hohen Göll aus einer Felshöhle, in die man herabsteigen kann, und stürzt dann in einer Höhe von etwa dreihundert Fuß in zwei Absätzen eine steile Felswand herab und unter einer natürlichen Felsenbrücke durch. Um die Mittagszeit beleuchtet die Sonne dieses unbeschreiblich schöne Schauspiel, und bildet um den weißschäumenden Wasserfall eine Menge prangender Regenbogen, durch die Beleuchtung des weit hin sich verbreitenden Wasserstaubes. Von hier aus führt ein angenehmer Pfad nach dem Flecken Kuchl. Von der untergehenden Sonne rosig gefärbte Schneeberge und Gletscher, die so nahe scheinen, als wenn man sie in einem Viertelstündchen erreichen könnte, obgleich sie Tagereisen entfernt sind, liegen uns zur Seite des Weges und bilden mit der grünenden Landschaft jenen auffallenden Contrast. — Zu weitläuftig und wohl auch zu ermüdend würde es für den freundlichen Leser sein, mich auf jedem Schritte durch das herrliche Salzburg zu begleiten, wenn meine Feder ihm ausführlich die Naturscenen und erlebten kleinen Abentheuer zur Anschauung zu bringen versuchen wollte. Wie weit bleibt meistentheils die Copie gegen das Original, das Bild gegen die Wirklichkeit zurück; daher will ich hier nur noch ein Paar interessante Momente aus meinem Reisetaschenbuche herausheben, und mit denselben meine Reiseskizzen schließen. — Höchst interessant ist auch der Besuch der Salinenstadt Hallein, die in 380 Häusern etwa 5000 E. zählt und an der Salzach liegt. Mit einem Fahrschein, (Erlaubniß zum Besuch des Bergwerks) den man sich im Salinenamte erbittet, steigt man auf dem neben der Stadt gelegenen Dürrenberg etwa eine Stunde bergan; er lohnt durch eine treffliche Aussicht, nach dem auf seiner Höhe befindlichen Bergwerke. Hier hat man ein nicht unbedeutendes Legegeld, etwa 1 Rthlr. zu entrichten, trägt seinen Namen in ein Fremdenbuch ein, und wird in Bergmannstracht gehüllt, die hier aber, im Gegentheil zu andern Bergwerken, mit Ausnahme der Mütze und des ledernen Schurzfells, aus einem weißen Anzuge besteht. Ein Führer geht mit einer Leuchte voran, ihm folgte einer aus unserer Gesellschaft ohne Fackel, und so abwechselnd wieder der andere mit einer Kerze. Wir waren unser sechs Personen zusammen und zwar lauter Preußen, indem sich an uns noch einige Landsleute angeschlossen hatten, die aus Italien zurückkehrten. Zuerst gehen wir in einem 500 Klafter (1 Klfr. = 6 Fß.) weit in den Fels gehauenen Gange fort, in welchem uns hin und wieder das Salz in Adern aus dem Gestein entgegenglänzt; alsdann folgt eine Rutschpartie eigener Art. Runde Baumstämme sind in einer Senkung von einem stumpfen Winkel in zwei Reihen an und in einander gefugt, zur Seite ist ein starkes Tau befestigt, woran man sich hält, indem die Rechte durch einen starken Lederhandschuh vor der Reibung gesichert ist, auf diese Rundhölzer setzt man sich und rutscht längst ihnen ziemlich senkrecht und schnell herab. Dergleichen Rutschpartien hat man fünf zu machen, von denen die längste 31 Klfr. beträgt. Im Ganzen rutscht man auf die eben beschriebene Art 142 Klfr. = 852 Fß. Ist man nun in diesen labyrinthischen Gängen, in denen aus dem Marmorgebirge das Salz bald in weißlicher, grünlicher und röthlicher Färbung uns entgegenblitzt, etwa 1000 Klafter theils gegangen, theils gerutscht, so bietet sich unserem Auge ein überraschender Anblick dar. Vor uns liegt einige hundert Fuß tief unter dem Gebirge ein See von nicht unbedeutender Ausdehnung (er ist 60 Klfr. lang und 30 breit) der mit unzähligen Lampen erleuchtet ist, die in der Figur von Pyramiden, Kreuzen, Dreiecken und andern Formen um denselben aufgestellt sind. (Um dieser Erleuchtung willen wird hauptsächlich von den Reisenden das nicht unbedeutende Entree erlegt.) Die unbewegte dunkle Fläche des Wasserspiegels, in welchem sich die brennenden Kerzen und das von glänzenden Salzadern durchzogene Felsgewölbe abbilden und verdoppelt wiederstrahlen, gewährt einen unbeschreiblichen feenhaften Eindruck. Ueber diesen See wird man nun auf einem Prahm, der durch eine unter dem Wasser befindliche Leine bewegt wird, gleichsam wie durch einen Zauber, an's jenseitige Ufer versetzt, und glaubt, daß die ansprechende Feenwelt, welche das Kind durch ihre Zaubereien hochentzückte, hier ihren Sitz aufgeschlagen habe. Taucht nicht eine Nixe das Köpfchen dort aus der dunkeln Fluth empor? nein, es ist nur ein vorragender Fels. — Schaut uns hier nicht ein Gnom mit feurigen Augen an? — Es ist das röthlich schimmernde Salz im Kerzenschein; so enttäuscht die Wirklichkeit wiederum die Zauber, welche Phantasie uns vorspiegeln will. — Aus dieser wundervollen Grotte gelangt man zu einer Art von Kapelle, in der mehre Monumente aufgestellt sind, und in einem unweit davon gelegenen Gewölbe werden mancherlei Merkwürdigkeiten und Alterthümer, die im Salze gefunden wurden, wie auch seltene Crystallisationen aufbewahrt. — Endlich gelangt man wandernd zu einer Stelle, wo Bergknappen mit sogenannten Wurstwagen (sie gleichen einem Schreibesessel, auf dem man reitend sitzt, und drei bis vier Personen nehmen auf einem Platz) des Reisenden harren, diese besteigt man und wird nun pfeilgeschwind auf einer Art von Eisenbahn fortgezogen, so daß es von dem glänzenden Marmorgewölbe uns fortwährend, wie Sterne, vor den Augen flimmert. Nach einer Weile wird Halt gemacht, und im fernen Hintergrunde scheint sich ein glänzender Stern zu erheben; — es ist das Tageslicht, das in den Stollen leuchtet. Nach einer Fahrt von etwa 1100 Klfr., bei der man unbeweglich in reitender Stellung sitzen muß, um sich nicht an den Felswänden durch eine unvorsichtige Bewegung zu beschädigen, kommt man aus dem Wolfs-Dietrichs Stollen, nicht fern von der Stelle, wo man den Berg erstieg, aus der Tiefe der Erde wieder an's Tageslicht.

Auflösung der Homonyme im vorigen Stücke:

Faust.

Reise um die Welt.

*** In der Hofsprache des österreichischen Kaiserhauses bedeutet das deutsche Wort: Frau, wie recht und billig, mehr, als das fremde: Dame. So heißt es in den Verordnungen über die Hoftrauer: die allerhöchsten und höchsten Frauen, und die Damen erscheinen ꝛc." In der Poesie herrscht das nämliche Verhältniß, und Schiller durfte nicht sagen: „Ehret die Damen." —

*** Will Jemand seine Freunde erzürnen, so gebe er ihnen einen Rath. Will ein Liebhaber das beste Mittel wissen, um seine Geliebte zu verlieren, er ertheile ihr nur einen Rath. Will ein Günstling der Vorliebe seines Gebieters ein Ende machen, so trage er ihm nur seinen Rath an. Mit einem Worte, wer allgemein verhaßt, gemieden und verschmäht sein will, hat die Mittel dazu in seiner Hand. Er ertheile nur aller Welt seinen Rath, und der Erfolg ist unfehlbar. Hier ein Beispiel. Die Freundschaft zweier jungen Damen schien auf dem Felsen ewiger Anhänglichkeit gegründet. Sie endete auf folgende Art: „Liebste Freundin," sagte die eine, „mich dünkt, Du hast keine Figur zum Tanzen, ich rathe Dir daher, in Zukunft davon abzustehen." Die Freundin war natürlich durch solch einen Beweis von Aufrichtigkeit gerührt und entgegnete: „Ich bin Dir, meine Theure, für Deinen Rath verbunden: dieser Beweis Deiner Freundschaft verlangt eine Erwiederung: ich möchte Dir aufrichtig empfehlen, das Singen aufzugeben, weil Deine Stimme in den höhern Tönen doch gar zu unangenehm ist, zu sehr dem Quiken des Katzengeschlechts gleicht." — Natürlich befolgte keine von Beiden den guten Rath, die eine tanzte, die andere sang nach wie vor, doch Beide begegneten einander in der Zukunft nur als Feindinnen.

*** In einer neuen Reisebeschreibung durch Spanien lesen wir: Am folgenden Tage nach meiner Ankunft in Vittoria ging ich in den Laden eines Stiefelkünstlers. Es war Niemand darin zu sehen; der Meister stand auf der andern Seite der Straße und rauchte seinen Cigaritto. In seinem durchlöcherten Mantel hatte er das Aussehen eines Bettlers, aber eines spanischen Bettlers, der über sein Elend eher stolz zu sein, als sich dessen zu schämen scheint. Er nähert sich, und ich trage ihm mein Anliegen vor. Er ruft seine Frau und fragt: Wieviel Geld haben wir noch? Zwölf Piecetten. (Etwa 3½ Thaler) — „Dann arbeite ich noch nicht." — Aber, sagte ich zu ihm, die zwölf Piecetten werden nicht ewig dauern. — „Quién has visto magnana?" (Wer hat den folgenden Tag gesehen?) erwiderte er, mir den Rücken kehrend. — Ich mußte zu einem seiner Kollegen gehen, der sich entschloß, für mich zu arbeiten, weil er nicht im Besitz einer so bedeutenden Summe war.

*** Der Lapachobaum in Paraguay ist der schönste und majestätischeste aller Bäume, und unsere Eiche kann keinen Vergleich mit ihm aushalten. Aus dem Stamme eines dieser ungeheuern Bäume höhlte ein Portugiese zu Villareal ein Canoe, auf dem allein 22,500 Pfund Yerba oder Paraguaythee, einige aus zusammengenähten Häuten bestehende Schläuche mit Syrup, eine Last Dielen, 70 Pack Tabak und acht Matrosen, welche die drei Masten und Segel des riesigen, aber doch künstlich ausgehöhlten Lapachostammes regierten, nach Assumcion kamen. Aus diesem Baume werden Fahrzeuge gemacht, die, 50 Jahr alt, noch jung genannt werden können. Sie bleiben fest und unerschütterlich bei allen Stößen, die sie auf den Sandbänken des Parana empfangen, und eben so wenig schaden ihnen die brennenden Strahlen einer tropischen Sonne, noch die heftigen Schauer tropischer Regengüsse. In das eisenharte Holz dringt weder ein Wurm noch Fäulniß. In Buenos Ayres sind sowohl die Wagen wie die Dachsparren aus diesem Lapachobaume gemacht.

*** Ein amerikanisches Blatt erzählt: Sam Patch war ein großer Taucher. Als er das letzte Mal bei dem Niagarafall ein Probestück seiner Kunst ablegte, kam er gar nicht wieder zum Vorschein; auch hörte man nicht eher etwas von ihm, als neulich, als der Kapitain Enoch Wentworth von der Susy Ann, Wallfischfänger, ihn in der Südsee erblickte. „I," sagte der Kapitain Enoch zu ihm, „I Sam, wie auf Erden kommst Du hierher? Ich dachte Du wärst in Canada ertrunken." — „I," sagt Sam, „ich kam auch gar nicht auf der Erde hierher, sondern ich ging grade durch sie hindurch. Als ich damals in den Niagara tauchte, ging ich so sehr tief, daß ich glaubte, es wäre eben nicht weiter viel um, an der andern Seite aufzusteigen, und so kam ich hier wieder heraus."

*** Im Jahre 1392 soll so schlechter Wein gewachsen sein, daß die Hunde, wenn sie zufällig in eine Traube bissen, laut zu heulen begannen, und nicht wieder zu beruhigen waren. Vermuthlich verziehen sie deßhalb jetzt noch die Schnautze, wenn man ihnen ein Weinglas hinhält.

*** Auf dem Schilde einer Gaukler-Truppe zu Bordeaux las man neulich folgende Aufforderung: Der hier eingesperrte Menschenfresser Mr. Michel frißt jeden Menschen binnen einer Stunde auf, wovon man sich persönlich überzeugen kann.

*** Ein Ungar hielt das schöne Sterbelied: „Wie sie so sanft ruhn" für ein Trinklied. Er las nämlich das angegebene Tempo: sanft ruhig und mit Nachdruck, für: sauft ruhig und mit Nachdruck.

*** Fürchterliches Unglück!!! Aus Bunzlau meldet man mit Entsetzen, daß der dasige ungeheure Topf einen Sprung bekommen hat.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 54. Am 4. Mai 1839.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Subscriptions-Listen auf die zum Besten der Ueberschwemmten in der Marienburger Niederung erscheinenden „**Schmetterlinge**" sind ferner eingegangen aus: Königsberg (von H.) — Lauenburg — Memel — Mewe — Pillau — Pillkallen — Putzig und Rastenburg und auch diese liefern so erfreuliche Resultate, daß ich den geehrten Sammlern, Namens der zu Unterstützenden den herzlichsten Dank zu sagen mich verpflichtet fühle, indem ich zugleich um gütige baldige Einsendung der nun noch ausstehenden Listen, ergebenst bitte.

Julius Sincerus.

Ueber die Vornamen.

Schon lange vorher, ehe Sterne die Entdeckung machte, daß Johann und Peter nicht wohlklingende, und Judas und Herostrat unschickliche Namen sein sollen, sannen europäische Nationen darauf, ihren Kindern schönere Namen zu geben, oder vielmehr in heroischen Modennamen die Denkungsart ihrer Zeiten zu erhalten.

In Italien war im sechszehnten Jahrhundert der herrschende Geschmack, die Vornamen aus dem berühmten Roman von der Tafelrunde zu wählen, und es fand sich kaum ein großes Geschlecht, das nicht einen Lancelot, Percival, Meliandus, Gawin oder Galleotto, unter seine Vorfahren oder Descendenten zählte. Wer die Stammtafeln der Häuser Doria, Visconti und anderer mit diesen Gedanken betrachtet, wird ohne Mühe noch viele Ritternamen von der Tafelrunde finden. Diese Sucht war auch bei den niedern Ständen so eingerissen, daß die Geistlichen alle Mühe hatten, christliche Namen wieder in Gang zu bringen. Sie schrieben lange Namenverzeichnisse von männlichen und weiblichen Heiligen, zum Besten ihrer Pfarrkinder, und man hat verschiedene Bücher aus solchen Zeiten, welche von den Namen handeln, die man Kindern beilegen solle.

Im vorigen Jahrhunderte, unter der Regierung Karl I. verfielen die Independenten, Millenarier und andere damals in England herrschenden Sekten auf eine andere Bizarrerie mit den Vornamen. Sie verwarfen nämlich so einfache Benennungen, wie Heinrich, Wilhelm und Eduard, als heidnisch, auch viele Namen des Testaments, Thomas, Andreas, Johann, die doch selbst Apostel geführt hatten, waren ihnen immer noch zu weltlich. Zerubabel, Habakuk, Haggai, waren ihre liebsten Namen. Brome, der um diese Zeit eine Reisebeschreibung durch England schrieb, sagt, daß Cromwell bei seiner Armee alle Namen des alten Testaments erschöpft habe, und daß seine Offiziere die genealogischen Kapitel der Bibel zu ihren Musterrollen brauchten. Einige dieser Leute gingen noch weiter, und gaben ihren Kindern Sentenzen und Sprüche statt der Namen: wie z. B. Halte fest im Glauben, Gott getreu, sei standhaft, weine nicht.

Unter andern ward damals ein gewisser Barebone, wegen seines großen Namens mit Recht berühmt. Er hieß: Wäre Christus nicht für mich gestorben, so wäre ich verdammt Barebone. Dieser Name war aber sogar damals schon vielen zu lang, und er hieß daher gewöhnlich abgekürzt, Damn'd Barebone.

Viele von diesen Schwärmern waren die ersten Anbauer von Neu-England, diese trieben die Sucht zu den Namen des alten Testaments noch weiter. Sie fanden nämlich eine besondere Freude darin, am Bache Kidron, im Lande Gosen, in Salem und Ephrata zu wohnen. Deswegen führen so viele Oerter in diesem Lande jüdische Namen, und dieser Städte sind so viele, daß man zuweilen zu glauben verleitet wird, nach Palästina versetzt zu sein, wenn man nicht mitten unter diesen auch die Namen Fairfield, Maidenhead und Hackinsack und die Ströme Beandywine und Sassafras fände.

Auf den gesellschaftlichen Inseln des stillen Meeres und in Otaheiti herrscht ein Gebrauch, der von den sanften Empfindungen jener Menschen zeugt. Personen von einerlei und verschiedenem Geschlecht, die sich lieben, vertauschen ihre Namen: Ich nenne mich wie du, und du nennst dich wie ich. Aus diesem kleinen Zuge werden Seelen von Empfindung ohne weitere Hinweisung fühlen und erkennen, was aus jenen Menschen werden könnte. Die Grönländer legen ihren Kindern den Namen eines verstorbenen Verwandten bei, um sein Andenken zu erhalten, nur muß dieser Verwandte nicht durch ein Unglück gestor-

ben sein, damit nicht das schmerzhafte Andenken an ihn durch den Namen erneuert werde.

In Golkonda unterscheidet man die Kinder nach irgend einer körperlichen Eigenschaft, oder nach einem Naturfehler. Man ruft den einen: Blondkopf, andere Schwarzkopf, Dickkopf, Großbuckel, Kurzbein, Lahmer.

Die christlichen Neger benennen ihre Kinder gern nach dem Tage der Woche, so daß der älteste z. B. Sonntag, der zweite Montag ꝛc. heißt. Diese Namen führen sie jedoch nur so lange, als sie Kinder sind. Bei zunehmendem Alter erhalten sie die Benennungen von Thieren, mit denen sie etwa ihrem Charakter nach Aehnlichkeit haben. Man nennt sie Löwe, Taube, Papagei, Rhinoceros ꝛc. In diesem Lande haben also die bei uns beschimpfenden Namen: Gimpel, Affe, Schaf, Esel u. s. w. einen guten Klang.

Kajütenfracht.

— Am 1sten Mai lief bereits das dritte große Schiff in diesem Frühjahre hier vom Stapel. Gebaut von Herrn Schiffsbaumeister Klawitter, trägt es 350 Last, und erhielt den Namen Johanna.

— Ein Mann, der durch sein liederliches Leben bereits manche harte Zurechtweisung sich zugezogen hatte, der aber nicht aufhörte, leichtsinnig zu verschwenden und Schulden auf Schulden zu machen, hatte auch oft seine Schwester, die Frau eines Bäckermeisters auf Langgarten, in Contribution wegen Vorschusses genommen, zuletzt aber gegen dieselbe und gegen deren Mann, weil er glaubte, durch sie wäre seine väterliche Erbschaft geringer geworden, einen so tödtlichen Haß gefaßt, daß er beschloß, beide umzubringen. Er begab sich am 2ten d. M. Morgens in das Haus derselben, mit einem langen, scharfen Messer und einer geladenen Pistole bewaffnet. Den Schwager fand er nicht zu Hause, der Schwester brachte er in die rechte Hüfte eine tiefe, gefährliche Wunde bei. Als das hinzugekommene Mädchen über die in ihrem Blute schwimmende Gebieterin zu schreien begann, richtete der Mörder das Pistol gegen gegen seine eigene Brust und durchschoß sich, daß er sofort todt zu Boden stürzte. Zur Wiederherstellung der Bäckersfrau ist Hoffnung vorhanden. Der Selbstmörder war ein Mann von 40 Jahren, riesenhaften Körperbaues, 5 Fuß 10 Zoll groß, aber durch den tollen Lebenswandel sehr mitgenommen. Bei Raufereien und Schlägereien führte er sonst eine tüchtige Faust, und hatte davon den Namen: der tolle Gurski, erhalten. Sein Vater suchte seinen Ausschweifungen stets Einhalt zu thun und wurde deßhalb von ihm gehaßt, einmal sogar von ihm mit einem eisernen Instrumente angegriffen, und nur die jetzt so schwer verwundete Schwester rettete damals den Alten. Ein andres Mal wollte er den Vater erdrosseln, und dieser wendete sich sogar mit der Bitte an Se. Majestät den König, ihn des ungerathenen Sohnes zu befreien. Da dieser jedoch noch minorenn war, wurde er nur drei Jahre nach einer Strafanstalt geschickt. Er hat, wie oft ihn auch sein Vater unterstützte, ihn auf Reisen schickte, ihn in Posen etablirte, immer rasch das Geld durchgebracht und kehrte bald in den armseligsten Umständen heim. Er klagte oft, daß ihm von seiner Schwester Unrecht geschehe, doch daß diese seinem Lebenswandel Einhalt thun wollte, war ebenso der Grund des Hasses gegen sie, wie er's gegen den verstorbenen Vater gewesen war.

Jeffersons zehn Lebensregeln.

Die folgenden Regeln für das praktische Leben gab der 1826 verstorbene, ehemalige Präsident der vereinigten Staaten, in einem Briefe seinem Namensvetter: Thomas Jefferson Smith.

1) Nie verschiebe auf morgen, was du heute thun kannst.
2) Nie bemühe Andere mit dem, was du selbst thun kannst.
3) Verschwende nie dein Geld, ehe du es hast.
4) Nie kaufe unnütze Sachen, weil sie billig sind.
5) Hochmuth kostet uns mehr, denn Hunger, Durst und Kälte.
6) Wir bereuen nie, daß wir zu wenig gegessen haben.
7) Nichts ist mühsam, wenn wir es willig thun.
8) Wie oft haben jene Uebel uns Schmerz verursacht, welche nie eintraten.
9) Betrachte Alles von der guten Seite.
10) Wenn du zornig bist, zähle zehn, ehe du sprichst; bist du aber sehr zornig, so zähle hundert.

Druckfehler.

Schaluppe 53, S. 423, Sp. 1, Z. 18 von ob. l. sie statt sich und Z. 27 von ob. Brache statt Branche.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 29. April bis 3. Mai 1839.

In dieser Woche ist unser Markt sehr flau gewesen, was auch gar nicht zu verwundern ist, da von Auswärts nur flaue Berichte einlaufen, die den Spekulanten alle Kauflust benehmen, und da in England die Zölle auch steigen, mit nächster Post für Weizen schon 13 sh. 8¼ p. pr. Quarter erwartet werden, so ist wohl kein Wunder, wenn ein Jeder sich sehr bedenkt, ehe er zu einer Unternehmung schreitet. Es sind in dieser Woche ca 1200 Last Weizen an den Markt gekommen, wovon 112 Last verkauft worden. Für bunten 131pf. Weizen ist 530 fl. und heute 490 fl. bezahlt, von mehren Posten ist der Preis nicht bekannt geworden. Für schönen 121 a 122pf. Roggen wurde 210 fl. bezahlt. Erbsen waren etwas begehrt, schöne wurden im Anfange der Woche mit 240 fl. — am Ende mit 230 — 225 fl. — Mittelsorten mit 208 bis 216 fl. bezahlt. Nach schöner Gerste viel Frage, für 111pf. Kavalier-Gerste wurde 210 fl., für 2zeil. 108pf. 204 fl. bezahlt, 4zeil. 104pf. 132 fl. — Kartoffel-Spiritus 16 bis 17 Rthlr. pr. 80% Tr. Hiesiger Korn-Spiritus 22 — 23 Rthlr. pr. 83% Tr.

Gestohlene Sachen: ein neuer mit 2 Deckeln versehener Handkorb, ein rothbunt kattunes Schnupftuch, alt und schadhaft, ein blau gestreiftes kattunes Schnupftuch, ein rothbuntes Schnupftuch, ein Paar alte baumwoll. Strümpfe, ein alter rothbunter kattuner Frauenrock, ein Paar wollene Fingerhandschuhe, zwei neue lederne Tamboure, von beiden Seiten mit eisernen Bügeln versehen, eine große grau leinene Wagenplan-Decke, ein schwarz tuchner Rock, ein Paar schwarz tuchne Hosen, fünf Stück Mannshemden, eine blau tuchne Jacke, eine blau und weiß gestreifte Weste, eine schwarz tuchne Mütze mit Seehundfell und Schirm, eine blautuchne Mütze, eine wollene gestrickte Jacke, die Aermel mit Leinwand bezogen, ein schwarz stuffnes Halbhemde mit drei Knöpfen, ein silberner Strickhaken in Form einer Lyra, ein dergleichen Fingerhut, kraus gearbeitet, ein krongoldner Kapselring (die obere Platte hat die Form einer Brieftasche).

Für die Ueberschwemmten in der Marienburger Niederung ist in der unterzeichneten Expedition ferner eingegangen: die Artillerie-Handwerks-Comp. 3 Rthlr. — von d. Kindern d. Elementarschule zu Bütow 3 Rthlr. 7 Sgr. 9 Pf. — B. aus Bütow 15 Sgr.; in Summa bis jetzt 155 Rthlr. 19 Sgr. 9 Pf. Fernere Gaben werden dankbar angenommen.

Die Expedition des Dampfboots.

Einladung zur Subscription.

Unter dem Titel:

Der Dammbruch

oder

Das Pfarrhaus zu Weidau.

Ein Natur- und Familiengemälde

in vier Gesängen

von

Herrmann Krüger.

erscheint in einigen Wochen in meinem Verlage ein Gedicht, in welchem der Herr Verfasser eine Schilderung des kürzlich in unserer Nachbarschaft stattgehabten Unglückes mit besonderm Bezug auf eine einzelne Familie und deren Umgebung vor unsern Augen entwirft.

Der Preis dieses etwa 3 Bogen umfassenden Werkchens wird auf 10 Sgr. festgestellt und ist der Reinertrag zum Besten der in der Elbinger und Marienburger Niederung durch die diesjährige Ueberschwemmung Verunglückten bestimmt.

Sowohl der Inhalt als der Zweck des Gedichtes machen eine recht zahlreiche Theilnahme wünschenswerth. Ich erlaube mir daher die ergebene Bitte, dieses Unternehmen, das im guten Vertrauen auf den auch bei dieser Gelegenheit überall auf's Neue sich so bewährenden Wohlthätigkeitssinnes des hiesigen und auswärtigen Publikums sein Entstehen fand, freundlich zu unterstützen.

Elbing, den 30. April 1839.

Neumann-Hartmann.

Subscriptionen werden angenommen in Danzig bei **Fr. Sam. Gerhard.**

In der Buchhandlung von S. Anhuth, Langenmarkt No. 432., ist erschienen:

Danzig und seine Umgebungen.

Von **Dr. Gotthilf Löschin.**

Zweite, verbesserte und sehr vermehrte Auflage.

Preis: 20 Sgr.

Vorstehendes Werk giebt nicht allein dem Fremden eine treue Schilderung alles Sehenswerthen und Merkwürdigen, sondern weiset auch dem Einheimischen des Wissenswerthen und Interessanten gar Vieles nach. Sämmtliche Abschnitte dieser 2ten Auflage sind berichtigt und beträchtlich vermehrt worden.

CONCERT-ANZEIGE.

Ich beabsichtige, zum Besten der durch die Ueberschwemmung im Marienburger Werder Nothleidenden, künftigen Dienstag den 7. hnj., Nachmittags um 4 Uhr, in dem, von den Herren Aeltesten der Kaufmannschaft dazu gütigst bewilligten Saale des Artushofes:

Die vier Jahreszeiten, Oratorium von J. Haydn,

zur Aufführung zu bringen und ersuche hiermit Ein geehrtes kunstsinniges Publikum ganz ergebenst, durch eine reiche Theilnahme dem milden Zwecke förderlich zu sein. Billete zu 15 Sgr. und Textbücher zu 2½ Sgr. sind in den Musikalienhandlungen der Herren Reichel nnd Nötzel, so wie auch auf dem Langenmarkte bei Herrn Josti zu haben.

F. W. MARKULL.

Das Haus Langgasse No. 515., im belebtesten Theile dieser Straße gelegen, sowohl als Wohnwie auch als Ladengeschäftshaus besonders geeignet, soll aus freier Hand verkauft werden, und sind die näheren Bedingungen täglich in der Morgenstunde zwischen 9 und 10 Uhr Langgasse No. 403. zu erfahren. Es befinden sich in diesem Hause 12 heizbare Zimmer, Küche, Keller, Wasser auf dem Hofe, Stall für 3 Pferde und Wagenremise, ein Hinterhaus in der Beutlergasse, mit besonderem Eingang und 4 heizbaren Zimmern, so wie Küche und sonstigen Bequemlichkeiten.

Seebad Zoppot.

Indem ich zur öffentlichen Kenntniß bringe, daß Sonntag den 5. Mai c. der Salon eröffnet wird, beehre ich mich, zugleich die Versicherung auszusprechen, daß meinerseits alles gethan werden soll, um allen und jeden Wünschen des resp. Publikums ein vollkommenes Genüge zu leisten. Weckerle.

Die im Landrathskreise Pr. Holland, 3 Meilen von Elbing, im adlichen Gute Powunden gelegenen Erbpachtsgüter und mehrere Erbzinsgüter, welche in dem angrenden Dorfe Neu-Dollstädt gelegen sind, ein jetzt in einer Hand befindlicher Complexus von 24 Hufen 12 Morgen Oletzkoschen Maaßes, wovon circa 14⅔ Hufen auf der Höhe innerhalb der Grenzen von Powunden, und circa 9 Hufen 19⅓ Morgen in der Niederung innerhalb der Grenzen von Neu-Dollstädt liegen, sollen ungetrennt aus freier Hand verkauft werden. Eine Beschreibung nebst Ertragsanschlag, desgleichen die Verkaufsbedingungen können in Königsberg bei dem Herrn Justizkommissarius Meyer, in Danzig bei dem Herrn L.- und St.-Gerichts-Rath Kist, und auf den Gütern selbst bei dem derzeitigen Vorstande derselben, Herrn G. F. Kist eingesehen werden, welcher letzere zum Abschluß des Kaufvertrages von der Besitzerin bevollmächtigt ist, daher Kauflustige wegen Besichtigung der Güter und wegen des Contractabschlusses sich nur an ihn, und zwar ohne Mittelspersonen, persönlich oder in frankirten Briefen zu wenden ersucht werden.

Eine so eben erhaltene zweite Sendung ächten Berliner Kuhkäses bester Qualität empfiehlt das Stück zu 3 Pf.
C. H. Nötzel.

Der Schahnasjansche Garten in Alt-Schottland ist dem gebildeten Publiko wiederum geöffnet. Erfrischungen werden dort vorräthig gehalten.

Meine Niederlage von **Tabakspfeifensachen** bei Herrn J. Prina, Langgasse N. 520, ist durch neue Zusendung mit allen Artikeln wieder auf's Reichhaltigste versehen worden, und empfehle ich dieselben Einem sehr verehrten Publikum hiemit bestens.
August Büttner in Stettin.

1000 Stück fette Hammel und 22 Stück fette, starke Mastochsen sind auf dem adlichen Gute Rinsk bei Graudenz, zu annehmbaren Bedingungen zu Johanni d. J. abzunehmen, zu verkaufen.

Sonnenschirme werden zu äußerst billigen Preisen verkauft bei
C. H. Biebisch.

Aecht englische Angelgeräthe, bestehend in: Angelstöcken aus 3 und 4 Stücken, Schnüren von 20 bis 40 Fuß, falschen Fliegen mit Vorschlägen von Darmseiten rc., sind billig zu haben, Langenmarkt No. 492., zwei Treppen hoch.

Die Verlegung meiner Weinhandlung von der Hundegasse No. 268. nach dem Hause Brodbänkengasse No. 708 zeige ich ganz ergebenst an. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir zugleich meinen geehrten Abnehmern für das mir geschenkte Wohlwollen zu danken, und bitte mir dasselbe noch ferner zu erhalten.
Danzig, den 1. Mai 1839. F. W. Pohl.

Bei meiner Durchreise nach St. Petersburg werde ich am 16. oder 17. Mai nach Danzig kommen. Sollte Jemand eine zahnärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen beabsichtigen, in welchem Falle ich gern mich einige Tage aufzuhalten bereit bin, so bitte ich desfalls vesiegelte Addressen im Gasthofe zum Englischen Hause bei Herrn Jakobsen abgeben zu lassen.
Warschau, den 28. April 1839.
A. von Lämmlein,
Leibzahnarzt Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, Mitglied des Ober-Medicinalraths und Ritter rc.

Alte zertrennte kattune Kleider, zu deren Aushilfe auch Stücke von andern neuen oder alten Kattunen genommen werden können, werden durch einen auswärtigen Färber binnen verhältnißmäßig kurzer Zeit gegen einen billigen Preis auf das Geschmackvollste und Aechteste gefärbt und gedruckt, wodurch dieselben wieder ein ganz neues Ansehen erhalten. Bestellungen hierauf werden Schmiedegasse No. 101. eine Treppe hoch angenommen, woselbst sich auch ein Jeder von der Art und Weise dieser Färberei durch Ansicht der daselbst ausgelegten Muster Ueberzeugung verschaffen kann.

Den Empfang einer Partie der rühmlichst bekannten **Lütticher Jagd-Geräthschaften,** bestehend in Jagdtaschen, doppelten und einfachen Patent-Schrootbeuteln, Schrootsäcken, Pulverflaschen, Zündhut-Magazine, Zündhüte, lederne Jagd- und Reitpeitschen, Jagdpfeifen rc., ferner: seidene und baumwollene **Sonnenschirme und Knicker** in größter Auswahl und bester Qualité, alle Gattungen Regenschirme, seidene und Lasting-Herren-Cravatten, so wie die modernsten **Herren-Hüte** in feinem Filz und Glanz-Velpel, zeigt hiemit ergebenst an, und empfiehlt diese Gegenstände so wie alle übrigen Artikeln seines wohlassortirten Galanterie-Waarenlagers zu den billigsten Preisen.
J. Prina, Langgasse No. 520.

L'Hombre-Karten à 13 Sgr. pro Spiel erhält man jetzt auch in der Spielkarten-Niederlage bei
J. W. Oertell, am hohen Thor No. 28.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.